Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 75=95 (1929)

Heft: 3

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LITERATUR

Redaktion: Oberst E. Bircher, Aarau.

Veterinärkunde:

Der schweizerische Militär-Hufschmied. Von *H. Schwyter*, Oberst, Eidg. Oberpferdearzt. 5. Auflage. Fachschriften-Verlag und Buchdruckerei A.-G., Zürich 1928. Fr. 15.—.

Kurz nach Kriegsausbruch erschien der schweizerische Militär-Hufschmied in erster Auflage. Die Klarheit der Darstellung, sein Zuschnitt auf die praktischen Verhältnisse der Schweiz, im speziellen der Armee, bedingten rasch eine zweite, dritte und vierte Auflage. Und kaum nach fünf Jahren ist auch die letzte, weitgehend vergrößerte und vervollkommnete Auflage vergriffen, so daß eine fünfte Ausgabe notwendig ist.

Bereits die vierte, umfangreiche Auflage mußte als Standardwerk, als Nachschlagewerk des gesamten Hufbeschlages angesprochen werden. Die fünfte Auflage mit einer ganzen Anzahl neuer, oder umgearbeiteten oder erweiterten Kapiteln, mit zahlreichen neuen, mustergültigen Photographien verdient dieses Epitheton in gleicher Weise.

Die fünfte Auflage enthält in überreicher Fülle auf 829 Seiten, geschmückt mit über 800 sehr guten Abbildungen, alles, was in Theorie und Praxis das Hufbeschlagswesen angeht. Der erste Abschnitt gibt eine gründliche allgemeine Geschichte des Hufbeschlages, einen historischen Abriß des recht jungen schweizerischen Militär-Hufbeschlages. Abgeschlossen wird dieser geschichtliche Teil mit der Stammes- und Rassengeschichte des Pferdegeschlechtes unter spezieller Berücksichtigung der Entwicklung des Pferdefußes. Dem theoretischen Unterricht ist Abschnitt zwei gewidmet. Er beschreibt Anatomie und Physiologie des Fußes, begründet unter Zuhilfenahme der neuesten wissenschaftlichen Forschungen den so überaus wichtigen Hufmechanismus, befaßt sich mit den Stellungen und Gangarten, Hufanomalien, und Hufkrankheiten, ergeht sich über das Hufeisen im allgemeinen, über das Ordonnanzeisen für Sommer, Winter und für fehlerhafte und kranke Hufe, über die maschinelle Herstellung der Hufeisen und Hufnägel in der Schweiz und über die Hufpflege. Der dritte Abschnitt umfaßt die Fachausbildung des Hufschmiedes in technischer Hinsicht, wie Werkzeugkunde, Materialkenntnis, praktische Anleitung zur rationellen Preisberechnung und Buchführung. Diesen mehr theoretischen Abschnitten folgt im Abschnitt vier die praktische Ausübung des Hufbeschlages für Pferde und Maultiere. Besonders Gewicht ist gelegt auf das so wichtige und schwierige Beschläg für fehlerhafte Hufe und Gangarten sowie für Pferde für speziellen Gebrauch (Sport, Rennen). Der Truppenoffizier der reitenden, fahrenden und säumenden Waffen sei speziell aufmerksam gemacht auf die höchst wertvollen Kapitel über: Leistungsfähigkeit der Militärhufschmiede, Dauer der Beschlagsperiode, Maßnahmen bei übermäßig rascher Abnützung der Eisen, Nachschub des Hufbeschlagsmateriales während des Krieges, Sicherung des Beschlagszustandes der Einheiten bei Kriegsausbruch und während eines Feldzuges, praktische Anleitung der Unteroffiziere und Soldaten zur Ausübung einer richtigen Beschlagskontrolle. Ueber den Klauenbeschlag des Rindergeschlechtes gibt der fünfte Abschnitt ausführliche Anleitung. Die Abschnitte sechs, sieben und acht endlich behandeln die Wichtigkeit einer sorgfältigen Prüfung der Hufe beim Pferdeankauf, das Rechtsverhältnis des Hufschmiedes als Lehrling, Geselle und Meister in seinem Berufsleben und die Organisation der Militärhufschmiede in der Armee.

Das stattliche Handbuch des Militärhufbeschlages, trotz seiner Gewichtigkeit in handlicher Form, in tadelloser Ausstattung und Druck, ist jedem Offizier, besonders aber jenen, die sich in und außer Dienst mit dem Beschlagswesen befassen müssen, auf's Beste zu empfehlen. M.

Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner 1929. Huber & Co., Frauenfeld. 180 Seiten.

In gedrängter Form bringt der in seinem 53. Jahrgange stehende Kalender einen Auszug aus den wesentlichsten Vorschriften der Militärgesetzgebung. Mit großem Fleiße sind hier eine ganze Reihe den Wehrmann betreffende, ihm aber meist unbekannte Vorschriften und Daten, (ich erinnere beispielsweise an die persönliche Haftung von Führer und Mannschaften für den „schuldhaft veranlaßten Kulturschaden" sic!) zusammengetragen. Als Nachschlagewerk leistet das Büchlein gute Dienste und kann demjenigen, der die manigfachen Angaben nicht aus dem Militäramtsblatte und den verschiedenen Reglementen mühsam zusammensuchen will empfohlen werden. G. Z.

Der Irrtum der heutigen Rüstungen. Von Oberstdivisionär *Gertsch*, Bern, Verlag A. Franke.

Die Schrift war mir vom Verfasser vor Monatsfrist zur Veröffentlichung in der Allg. Schweiz. Militärzeitung übergeben worden. Ich erklärte Oberstdivisionär Gertsch, dem ich als meinem entscheidenden ersten Instruktor durch dreißig wechselreiche Jahre anhänglich geblieben bin, daß seine Schrift den Feinden der Armee dient, nicht dem Fortschritt unserer Wehrkraft, und daß ich sie so nicht veröffentlichen könne. Da die Schrift im Grundgedanken, der die Maschinengewehre als die wirksamste Verteidigungsrüstung unseres Landes erklärt, und auch in den taktischen Darlegungen gegen falsche Kampfverfahren überaus wertvolle Mahnungen enthält, empfahl ich eine kürzende Umarbeitung. Innerhalb zweier Tage sandte ich von mir aus dem Verfasser eine Umarbeitung. Durch einfache Weglassung aller offensichtlich tendenziösen Uebertreibungen und persönlichen Selbstgerechtigkeiten ergab sich eine Kürzung um einen Drittel. Ohne im übrigen ein Wort an den klaren Sätzen und Abschnitten der Schrift zu ändern, traten die eigentlichen Gedanken des Verfassers umso deutlicher hervor. Des Ansehens des verabschiedeten, viel geschmähten, immer mutig starken Mannes wegen, wollte ich verhindern, daß die großen selbständigen Gedanken der Schrift durch unnötige, unsachliche Uebertreibung ihren Wert und ihr Gewicht einbüßen. Mein Rat wurde abgelehnt.

Die Wirkung der Fliegerwaffe und der Artillerie vor allem durch Gas sind in der Schrift ins Unermeßliche übertrieben dargestellt, wie es die Phantasie urteilsloser Abrüstungsphanatiker der urteilslosen Masse gegenüber tut. Uebertreibungen finden wir auch in der Rüstungspolitik, wenn England, Italien oder andere Großmächte ihre eigenen Kampfmittel steigern wollen. Die Uebertreibung wird ferner in der äußeren Politik zur Einschüchterung der Nachbarn angewandt. So schilderte kürzlich General Foch die Gas- und Artillerie-Vernichtung ganz ähnlich, wie hier Oberstdivisionär Gertsch. Dieser ließ in seiner Schrift seiner Phantasie ungebremsten Spielraum, um uns sein Heilmittel aufzuzwingen.

Der Erfolg der Schrift zeigt sich schon heute darin, daß die religiösen und die politischen Feinde der Armee daraus zitieren, was die Armee als zwecklos erscheinen läßt. Zweitens werden viele Wehrmänner, selbst Offiziere, welche über diese Dinge unmöglich selbständig urteilen können, sich unsicher fühlen. Drittens werden die Leser, welche in unserem Lande über Militärfragen unterrichtet sind und vielleicht auch Einfluß ausüben, die Schrift unbefriedigt, ärgerlich bei Seite werfen und so auch das viele Gute in ihr überhören.

Wer über die bedauerlichen Fehler der Schrift hinwegzusehen vermag, möge alles, was der Verfasser als „Vorbereitung auf den Krieg der Zukunft mit dem Blick in die Vergangenheit" bezeichnet, und ferner das, was von der großen Bedeutung der Maschinengewehre gesagt wird, vorurteilslos prüfen.

Ulrich Wille.

Kriegsgeschichte:

Das alte Germanien. Die Nachrichten der griechischen und römischen Schriftsteller. (Frühgermanentum. Erster Band.) Herausgegeben von Wilhelm Capelle. Verlegt bei Eugen Dietrichs in Jena 1929. — 521 Seiten, 41 Tafeln, 2 Karten. Preis Mk. 19.50.

Wer dieses gewichtige Buch zu Hand nimmt, wird sich erstaunt fragen: warum besteht ein solches den gesamten hieher gehörenden Stoff in aller Vollständigkeit umfassendes, für die Kenntnis der Germanen vor der Völkerwanderung schlechthin unerläßliches Werk nicht schon längst? Sämtliche Stellen bei den antiken Schriftstellern, die sich irgendwie auf Germanen beziehen (das Verzeichnis der Schriftsteller umfaßt über 70 Namen), gleichviel, ob es sich um einläßliche Ausführungen oder wenige Sätze handelt, sind hier in guter und flüssiger Uebersetzung zusammengestellt.

Der erste, größere Teil bringt in elf nach historischer Folge gruppierten Kapiteln die Berichte über die kriegerischen Zusammenstöße der Römer mit den Germanen in Gallien, am Rheine, in Germanien, an der Donau bis zur Völkerwanderung. Der zweite Teil ist den Schilderungen von Land und Leuten eingeräumt. Hauptquellen für diesen Teil sind natürlich Caesars Bellum Gallicum und Tacitus' Germania, welche in extenso wiedergegeben ist. Es schließen sich 30 enggedruckte Seiten mit Anmerkungen an (die wohl aus Raumnot wenig übersichtlich geraten sind); ein einläßliches alphabetisches Namenverzeichnis und zwei Uebersichtskarten machen den Beschluß.

Den einzelnen Kapiteln sind Einleitungen vorangestellt, in denen die benutzten Texte nach ihrer Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit bewertet werden. Ganz besonders sei hier auf die Einleitung zu Tacitus' Germania hingewiesen, zu welcher die Forschung eine völlig neue Einstellung gewonnen hat, wodurch freilich „der absolute Quellenwert der Germania sinkt". Aber der Wissenschaft kommt es eben auf wahre Erkenntnis und nicht auf Gefühlswerte an.

Eine sehr willkommene Beigabe sind die 41 Bildertafeln, welche die hauptsächlichsten Darstellungen von Germanen aus römischer (und germanischer) Künstlerhand in sehr guten Autotypien wiedergeben.

So liegt denn hier ein Werk vor, an dem man Freude haben muß, das den Herausgeber und den Verlag in gleicher Weise ehrt und auf das mit allem Nachdruck hinzuweisen der Zweck dieser Zeilen ist. Major Ernst Zschokke.

Flandern 1917. Von *Werner Beumelburg.* 27. Band der Schriftfolge „Schlachten des Weltkrieges," bearbeitet und herausgegeben im Auftrag des Reichsarchivs. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

Das 170 Seiten umfassende Buch ist ein Destillat aus dem großen Aktenmaterial des Reichsarchivs und den Darstellungen von zahlreichen Mitkämpfern. Die Schwierigkeit, aus der Fülle des Materials das Wesentliche herauszugreifen und trotzdem nicht in eine trockene Aufzählung der Kämpfe zu verfallen, wurde von der Schriftleitung in äußerst glücklicher und origineller Weise dadurch gelöst, daß in einem 1. Hauptteil Werner Beumelburg einige sehr typische Kampfhandlungen an den Brennpunkten der Schlacht bis ins Einzelne lebendig darstellt, während in einem 2. kurzen Teil Oberst a. D. L. Lange in knappster Form die Ereignisse zeitgetreu ordnet.

Dem an sich einfachen Kampfplan lagen zu Grunde als strategisches Ziel Aufrollen der deutschen Nordfront und Lahmlegen der U-Boot-Basis in Flandern; als operatives Ziel Durchbruch auf 25 km Breite und Besitznahme des Höhenrückens zwischen Douvegrund und dem Hauthulster Wald; und endlich als taktische Ziele mehrere zeitlich hintereinander liegende Etappen von je 1—2 km Tiefe. Diesen Kampfplan entsprachen verschiedene Phasen der Schlacht, die sich verteilen auf den Zeitraum vom 27. Mai bis zum 3. Dezember 1917.

Die Methode, die Sir Douglas Haig für diese Aktion anwandte, war einfach, nach dem Rezept (p. 26): man nehme einen . . Abschnitt, zerhämmere ihn . . mit ein paar 1000 Geschützen; dann besetze man ihn . . sodann ziehe man die Artillerie nach . . und wiederhole das gleiche Rezept bis man das Ziel erreicht hat.

Daß diese so einfach scheinende Methode nur zu taktischen Erfolgen führen konnte, lag darin begründet, daß einmal der ganze Abwehrmechanismus dem Angriffsverfahren leicht angepaßt werden konnte und ferner darin, daß der Angreifer sich in der absoluten Wirksamkeit seines Materialeinsatzes täuschte.

In diesem letzten Punkt liegt für uns Schweizer Offiziere der wertvollste Kern des Buches. In ungewöhnlich anschaulicher Weise erzählt der Verfasser, wie im rasendsten Trommelfeuer immer noch Lücken bleiben, wo einige beherzte Männer ausharren können, bis die angreifende Infanterie erscheint und sie ihre Feuermittel wirksam anbringen und im Kampf mit der blanken Waffe erst den Erfolg des Tages entscheiden können. Man liest mit Grauen, wie in irrsinnigem Munitionsverbrauch die zu haltende Stellung in eine Wüstenei verwandelt wird und wie sie dennoch gehalten wird, weil jeder einzelne Mann, jeder Zug- und Kp.-Führer weiß, daß Halten — Bleiben heißt und kämpfen bis zur letzten Gurte und bis zur letzten Handgranate. Es sind diese auch formal glänzend geschriebenen Abschnitte, die den Wert des Buches ausmachen und mich wünschen lassen, das Buch möge in Schweizer Offiziers- und Soldatenkreisen eine weitverbreitete Aufnahme finden.

Typische Bilder und eine sehr gute Detailkarte erleichtern die Darstellung der gewaltigen Kämpfe. Oblt. Fröhlich.

Geschichte:

Wolfram von den Steinen, Karl der Große Leben und Briefe. (W. v. den Steinen, Heilige und Helden des Mittelalters.) Breslau, Ferd. Hirt 1928, 118 Seiten, Zeittafel und Karte.

Eine ansprechende, volkstümliche, doch auf wissenschaftlicher Grundlage ruhende Darstellung des Lebens Karls, für das deutsche Volk, wohl besonders für die deutsche Jugend geschrieben. Wer die Wirksamkeit dieses hochbedeutenden Herrschers und Menschen kennen lernen will, ohne zu größeren Werken greifen oder eingehende Studien machen zu wollen, findet hier bequem, was er sucht.

Die Darstellung bedient sich der annalistischen Form, welche besonders geeignet ist, die ungeheuer vielseitige Tätigkeit Karls ins helle Licht zu rücken; eine andere Anordnung wäre freilich der Uebersichtlichkeit dienlicher.

Wertvoll sind die zwei Dutzend beigegebenen Briefe Karls, angenehm eine Zeittafel und eine Kartenskizze.

Einige Bemerkungen: weshalb wird aus dem Paderborner Kapitulare (S. 22/23) nicht auch das bedeutsame Verbot mitgeteilt, welches die Menschenfleisch essenden Sachsen mit dem Tode bedroht? weshalb wird das Wessobrunner Gebet in zwei Teile zerlegt? (S. 23/24) — Wörter wie Zicht = Anschuldigung (S. 41) sind nicht allgemein verständlich. — Welchen Eindruck die Herrschergestalt Karls bei den östlichen Völkern machte, spiegelt sich in der Tatsache wieder, daß sie seinen Namen zum Begriffswort „König" machten: litauisch Karalius, russisch Koroli, polnisch Krol, tschechisch Kral, ungarisch Kiraly. — Es fällt auf, daß (S. 115) das Kapitel über Karl in Rankes Weltgeschichte eine „ganz kurze Beschreibung" genannt wird, da dieses Kapitel doch die vorliegende Darstellung an Umfang übertrifft. Major Ernst Zschokke.

Quelques passages du Rhin dans l'histoire. Général du Génie *Robert Normand* Lavauzelle et Cie., Paris.

Le Rhin formant à nouveau sur une partie de son cours, frontière entre la France et l'Allemagne, le général du génie Robert Normand a eu l'heureuse idée de rappeler les passages du Rhin dans l'histoire; depuis celui des Français à Rocharach et Oberwewel en décembre 1639, jusqu'à son franchissement par les Alliés en 1814.

Ce livre, écrit avec autorité, contient l'étude de 12 passages du Rhin, dont dix de l'ouest à l'est. Comme le dit l'auteur dans sa préface: Dans un franchissement de fleuve, technique et tactique ne peuvent se séparer, les plus belles conceptions échouent, si les moyens matériels sont insuffisants, l'instruction des pontonniers défectueuse, les conditions locales défavorables, ou les attaques mal combinées. Il est même criminel de tenter pareille opération sans une très sérieuse préparation préalable.

Si le développement des voies ferrées, de l'automobilisme peut nous faciliter grandement nos travaux futurs songeons, par contre, aux difficultés accrues par la nécessité de passer des poids lourds, par l'investigation aérienne et les bombes d'avions, par les canons à longue portée, les bateaux à moteurs et les mines. Car la défense contre avions, qui doit être jugée avec tout pont ne parviendra jamais à protéger complètement contre les surprises de l'air, d'autant plus que des mines flottantes peuvent être lancées par avion fort loin du point sensible. Tous ces problèmes sont donc à étudier en temps de paix, pour ne pas être pris au dépourvu en temps de guerre. Cette brochure est surtout intéressante dans ce sens, qu'elle aide l'imagination à concevoir l'application des moyens modernes à ce genre d'opérations. Miles.

Allgemeines:

Colonel Lebaud: Education morale du „Soldat de Demain". Charles-Lavauzelle & Cie. Paris 1927. 134 Seiten.

Der durch ähnliche Schriften bereits bekannte Verfasser bespricht kurz und lesenswert verschiedene Fragen der militärischen Erziehung, lesenswert namentlich im zweiten Teil, der von Vorgesetzten handelt. Das Buch bringt wohl zwar kaum etwas Neues. Diese Feststellung soll nicht ein Vorwurf sein, sondern soll nur erneut darauf hinweisen, daß das Wesen des Krieges sich trotz aller Umwälzungen nicht geändert hat und daß sich der Soldatenerziehung von rein technischen Dingen abgesehen, dasselbe Ziel zeigt, wie ehedem. — Einige Aufmachungen sind, wie gewöhnlich in ähnlichen Büchern, für den neutralen Leser nicht restlos genießbar. Hptm. Däniker.

Valerius Marcu. Das große Kommando Scharnhorsts. Die Geburt einer Militärmacht in Europa. Mit zahlreichen Abbildungen. Paul List, Verlag, Leipzig.

Ein ganz eigenartiges Buch, das der so rührige neuere Verlag unter andern Verlagswerken auf den Büchermarkt bringt.

Der Verfasser, Rumäne, perfekt einen glänzenden Stil schreibend, nicht Militärfachmann, greift aus den Personen des Preußenstaates eine Persönlichkeit heraus, die zu ihren Lebzeiten kaum anerkannt, wohl heute als der Begründer der deutschen Militärmacht bezeichnet werden muß, welche Aufgabe in dem Titel „Das große Kommando" treffend umschrieben ist.

Das Buch Marcu's, das einen nach den ersten paar Seiten im Banne hält, ist weder in Tiefe, noch Umfang leicht zu analysieren. Es hat uns unendlich viel zu sagen. Der Titel besagt viel, viel weniger, als das Buch uns gibt. Um die Person Scharnhorst's wird ein Kulturbild des alten Reiches, insbesondere Preußens, entworfen und die gewaltigen umwälzenden Einflüsse, die darauf die französische Revolution ausübte. Scharnhorst, ein einfacher Bauernjunge, erst in Lippe'schen, dann in englischen Diensten, kam erst mit dem 40. Lebensalter eigentlich durch Zufall in preußische Dienste, wo er zunächst recht scheel angesehen wurde, mit seinen Gesinnungsgenossen Gneisenau, Heni und Clausewitz zusammen, der nicht nur Reformator des preußischen Heeres wurde, sondern die Grundlagen für die modernen Heere schuf, wie sie der Weltkrieg zeigte. Wie er dazu kam, mit welchen Schwierigkeiten er dabei zu kämpfen hatte, das zeigt in packender Weise Marcu. Es ist nicht eine trockene Biographie, die da der Verfasser bringt, nicht einmal das Geburtsdatum vernehmen wir, sondern ein großartiges Geistesgemälde jener ereignisreichen Zeit, in der Scharnhorst lebte.

Aus dem Geiste dieser Zeit läßt er die neuen militärischen Anschauungen sich entwickeln, die nicht allein ihre Wurzeln im Kriegswesen und Kriegserfahrungen hatten, sondern die aus der Philosophie, der Rechtslehre jener Zeit herausgeboren wurden, denen Hegel und Fichte, neben Carnot und Bonaparte zu Gevatter standen, die mit ihrem philosophischen Grundgehalt, in dem jetzt noch und wohl ewig gültigen Werke von Clausewitz ihren philosophischen Niederschlag fanden, das heißt: an Stelle der mathematischen, rein mechanischen Kriegslehre trat die biologisch-philosophische Auffassung, die wohl heute noch lange nicht, wie der Weltkrieg zeigt, in Fleisch und Blut der Heerführer übergegangen ist.

In seinen lippesch-hannover'schen Diensten hatte Scharnhorst Gelegenheit genug, die Sackgasse der Kriegswissenschaft, wie es Valerius Marcu nennt, kennen zu lernen und sich mit dem namenlosen oder regellosen Teil der Kriegswissenschaft zu beschäftigen. Er sucht aber seine Ideen auch bei Rousseau, bei Lessing, nicht nur bei militärischen Schriftstellern und sieht nun mit eigenen Augen, „wie die Straße eine neue Armee gebiert", wie zunächst in Amerika eine neue Taktik, die Tirailleurtaktik aufkam, die von der französischen Revolution aufgenommen wurde, und führt sie siegreich in Form der allgemeinen Wehrpflicht revolutionär durch ganz Europa. Wohl als erster erkannte Scharnhorst die überragende Bedeutung dieser Tatsache und der damit verbundenen Entstehung der militärischen Masse und deren Psychologie.

Diese Psychologie findet ihre treffende Analyse in dem folgenden Kapitel „Die kriegerische Idee und der Mensch in der Schlacht", die der Psychologie der französischen Revolutionsheere gerecht wird, deren biologische Ueberlegenheit über die erstarrten Prinzipien der Koalitionsheere siegte und die zum ersten Male Scharnhorst beim Durchbruche aus Menni selber anwandte.

Das Kapitel „Französische Militärpraxis und deutsche Militärtheorie" zeigt in klarer Darstellung den klaffenden Gegensatz der beiden Kulturkreise, der sich auch im Militärischen ausdrückte. Hier finden sich über Wehrhaftigkeit und Wehrkraft der Völker treffende Bemerkungen, die einmal den Antimilitaristen und Pazifisten zu Gemüte geführt werden sollten, zudem auch eine lebensvolle Schilderung der Arbeit und des Werkes von Lazare Carnot, der auch die neue Heeresform der beweglichen Division schuf. Zwei interessante Figuren werden dem Dunkel der Vergangenheit entrissen, der anhalt-dessauische Brigademajor Berenhorst, der auf kantischer Grundlage das Kriegswesen analysieren will, und dessen Schüler Dietrich von Bülow, der als erster den Tirailleur erkennt. Die Führung wird dadurch auch anders. Der Führer muß von der Kleinarbeit entlastet werden, das muß der Generalstab übernehmen, dessen Schöpfer nun auch Scharnhorst wurde.

Scharf wird im preußischen Klassenkampfe und in der Militärpolitik die innere, nur vom Adel abhängige Organisation des preußischen Heeres beurteilt, bis zu deren erwartetem Zusammenbruch bei Jena-Auerstädt. Aus dieser technischen Organisation suchte Scharnhorst die Lösung auf geistigem Gebiet.

Die folgenden Kapitel greifen weit aus, in Romantik und Armee wird zuerst der Einfluß der Stadt und ihre Divergenz mit Napoleon behandelt, das Gesicht der Historie freigelegt, auf die Vorsicht hingewiesen, mit der alles Historische gewonnen werden muß und in interessanter Weise Karl Marx herangezogen, um die Bedeutung der Idee festzulegen, um die Geister der Reorganisation Preußens, Heni, Humboldt, militärisch Scharnhorst, mit ihrer ideellen Bedeutung festzulegen. Scharnhorst war es, der aus den von Napoleon auferlegten Heeresbeschränkungen es verstand, die Grundlagen einer neuen Armee zu bilden.

Das vorletzte Kapitel „Dreieinigkeit der Politik des Friedens, des Krieges" befaßt sich mit dem Intimus von Scharnhorst, Carl von Clausewitz und dessen zu spät erst erkannten, bedeutungsvollen und grundlegenden Werken über den Krieg, das Marx und Engels nichts unbekannt geblieben ist, deren ersteren Marcu mehr als den soziologischen Clausewitz betrachtet.

Napoleon hatte zweifellos erkannt, wer als die Seele des Widerstandes in dem zerstückelten und gefesselten Preußen zu betrachten sei. Scharnhorst wurde scharf überwacht und ein eigener französischer Beobachter in seine Nähe nach Königsberg gebracht, den er meisterhaft zu täuschen wußte.

Napoleons Macht, der ja, wie alle Imperialisten, nur den ewigen Frieden wollte, hatte seinen Höhepunkt erreicht, überschritten, wenn auch Deutschland und Oesterreich verbündet waren. Er hatte die Grenze seiner Ziele weit überspannt.

Sein Schicksalshimmel überzog sich. Wie dies rein menschlich vorging, welche Gestalten dabei in oft merkwürdiger Weise mitwirkten, Metternich, Gentz,

Stein, Hardenberg, wie schwierig die diplomatische Lage war, welche Imponderabilien vornehmlich der Tradition mitwirkten, das weiß Marcu glänzend, mit großer Detailkenntnis zu schildern. Wiederum war es Scharnhorst, der in klarer Erkenntnis eingriff, die Russen veranlaßte, die Tiefe des Hinderlandes zum Verbündeten zu machen, der York zum Uebergang zu den Russen riet, der bald nun in Carnot'schem Sinne die Levrée en masse, die preußische Landwehr und den Landsturm organisierte, Blücher in seine Stellung brachte, selber aber logischerweise nichts erhielt, in seiner großen Bedeutung unerkannt, im Juni 1813 dahinstarb.

Marcu hat ihm das bleibende, literarische und geschichtliche Denkmal mit diesem Buche voll sprechender Gedanken und reichem Geiste gesetzt.

Das eigenartige Buch darf als eine der bedeutsamsten Erscheinungen auf dem militärisch-theoretischen Büchermarkte eindringlich zur Anschaffung empfohlen werden. Nicht einmal ein Pazifist oder Antimilitarist würde es ohne Nutzen gelesen weglegen. Redaktion.

Eloge des Soldats Fins. Von *Ch. Félix Keller.* Verlag Charles-Félix Keller, Paris 4, rue Pérignon. 1928.

Der Verfasser dieser reizenden, anziehenden Schrift war seinerzeit Unteroffizier in der schweizerischen Kavallerie und hat sich zweifellos durch fleißiges Selbststudium große militärische Kenntnisse erworben, die er nun in einer kleinen Anleitung für das Studium der Anwendung der Bleisoldaten verwendet. Von Curt Flörike ist seinerzeit eine Abhandlung über die Strategie und Taktik der Bleisoldaten erschienen, die aber in geschickter Ausfertigung nicht an die anziehende Schrift, die mit sehr schönen Bildern ausgestattet ist, von Keller heranreicht, der vorab es auch versteht, die richtigen Maßstäbe, die richtige Reduktion der Truppenzahl festzustellen. Wer in dem modernen pazifistischen Schwindel noch nicht untergegangen ist, und wem von der Jugendzeit her die schöne Erinnerung an das Bleisoldatenspielen geblieben ist und sich bei eigenen und andern Kindern an diesem harmlosen Spiele mit erfreut, dem sei das Heft unseres Schweizer-Kameraden in Paris empfohlen. Redaktion.

„Die Truppenführung. Ein Handbuch für den Truppenführer und seinen Gehilfen." Von Oberst *v. Cochenhausen.* Verlag C. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Wer den Cochenhausen einmal zu Studium und Verwendung herangezogen hat, wird ihn nicht mehr missen können. Auf alle Fragen der Generalstabstechnik gibt er umfassende Auskunft und wird so zum unentbehrlichen Ratgeber jedes seriösen Truppenführers.

Daß eine 5. ergänzte und verbesserte Auflage in allen Teilen dem gerecht wird, ist selbstverständlich, und der „Cochenhausen" bedarf eigentlich keiner Empfehlung mehr. Redaktion.

AUSLANDSCHRONIK

(In der „militärischen Auslandschronik" werden Meldungen über *ausländische* Armeen aus Fach- und Tagespresse monatlich zusammengestellt. Die Zusammenstellung kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.)

Frankreich. Im Senat hielt Briand eine Rede über den *Kellogg-Pakt.* Er sagte, daß dieser zwar keine Strafmaßnahmen gegen den Krieg vorsehe. Jeder Staat jedoch, der den Pakt durchbreche, werde die ganze öffentliche Meinung Europas gegen sich aufbringen. Der Pakt ermutige daher keineswegs einzelne Staaten, die sich sonst vor einem Kriege fürchten würden, zur Rebellion und verstärke nicht die Bestrebungen zum Anschluß Oesterreichs. Während dieser Beratungen im Senat hat die Kammer in kurzem Wege ein *Flottenbauprogramm* angenommen. Nach diesem sollen bis zum 30. Juli des nächsten Jahres ein